

## Presse

Heike Jobst  
(Auswahl)

## Verlorene Form: Speyer Künstlerin Heike Jobst zeigt, was zwischen den zwei Seiten einer Medaille ist Spannende Ausstellung im Kunstverein Speyer

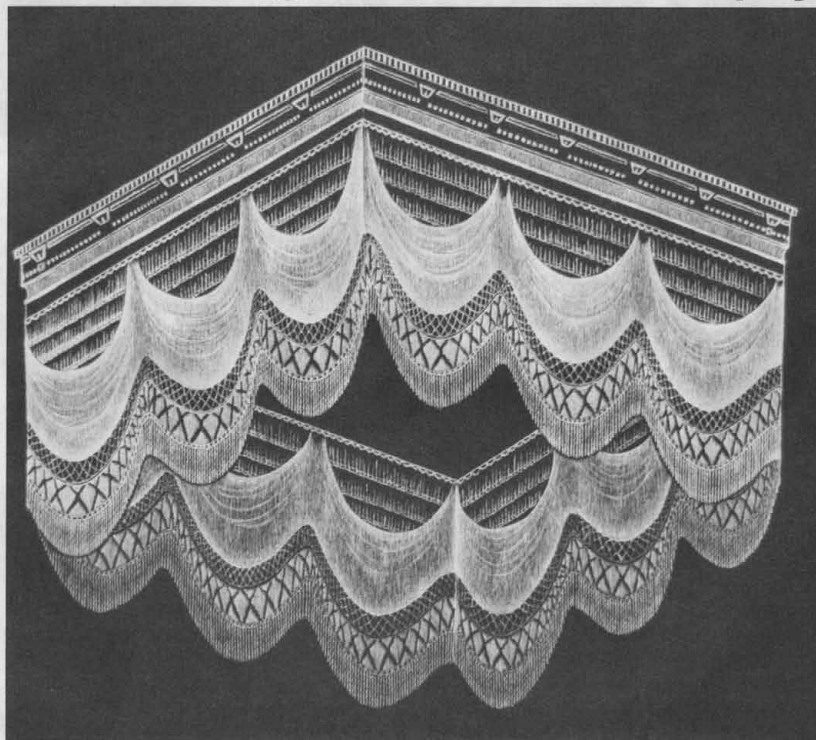
Von Klaus Stein

Die Ausstellung "Verlorene Form", die am 11. März in den Räumen des Speyerer Kunstvereins eröffnet wird, hat das Zeug dazu, zum Ausstellungshöhepunkt in der Domstadt 2012 zu werden. Die 1981 in Speyer geborene Künstlerin Heike Jobst zeigt bis 15. April eine Auswahl ihrer Arbeiten. Bei Hermann Pitz an der Akademie der bildenden Künste in München und an der Danish Academy of Fine Arts in Kopenhagen studierte Heike Jobst nach ihrem Abitur am Kaiserdom-Gymnasium Bildhauerei.

Ihre Arbeiten wurden bereits in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. "Ich wollte einen zweideutigen Titel", sagt die Künstlerin im Gespräch mit unserer Zeitung und erläutert: "Verlorene Form ist einerseits ein Fachbegriff aus der Bildhauerei, bei der die Abgussform zerstört wird, andererseits ist es auch ein poetischer Titel, denn Verloren kann auch mit Verlust, Vergänglichkeit assoziiert werden, weist aber auch auf Bild und Abbild hin."

Die gezeigten Zeichnungen, Skulpturen und Installationen sind inspiriert von historischen Dokumenten, Psychoanalyse und Gegenständen aus der Alltagswelt, sind auf raffinierte Art doppeldeutig.

"Mich interessiert, was zwischen den Polen eines Themas ist, zwischen den beiden Seiten einer Medaille", sagt Heike Jobst. Gedanken über Anwesenheit und Abwesenheit, Form und Gestalt, Bild und Abbild, Original und Täuschung, Innen- und Außen-



seite, Spiegelbilder, Verlust und Vergänglichkeit und die menschliche Psyche – alles Aspekte der vielfältigen Themen, die die Künstlerin in ihren medienübergreifenden Arbeiten behandelt.

Für Heike Jobst ist Kunst verbildlichter Gedanke. Bei ihr verfließen die Grenzen zwischen den Medien Zeichnung und der „Raumkunst“ Bildhauerei.

So erinnert beispielsweise eine Zeichnung an einen Tisch ohne Unterbau, fast an einen Altar, aber es ist nur die aus dem Gegenstand Tisch herausgelöste ausgebreitete

Tischdecke zu sehen.

Auch die Zeichnungen von Spitzendecken haben für die Künstlerin zwei Aspekte: "Für mich wurde damit einerseits nach dem Krieg die schreckliche Vergangenheit zugedeckt, Spitzen sind hier artig. Es gibt aber auch die unartige Art von Spitzen, beispielsweise bei Dessous." Es sei die Ambivalenz, das Umdeklarieren, was sie reize.

Ob sie mit ihren an Theaterdekorationen erinnernden Objekten und mit ihrer Videokunst auch der modernen Gesellschaft einen Spiegel vorhalten wolle, weist sie zwar spontan

zurück, möchte nicht moralisieren. Heike Jobst sieht aber schon den kritischen Ansatz, denn ein Teil ihrer Werke sei eine Referenz auf Kulissen. Am Theater - sie gestaltete für die Oper in München schon Bühnendeko-Objekte - fasziniere sie die weiteren Realitätsebenen und -linien hinter dem Offensichtlichen.

"Heute ist die Inszenierung oft wichtiger als der Inhalt. Kinder lernen schon dass es wichtig ist, sich vorteilhaft in Szene zu setzen, wenn sie erfolgreich sein wollen", so Jobst. Auch bei ihren Werken sei die Inszenierung von zentraler Bedeu-

tung. "Kulissen und Requisiten eines unbekanntes Stückes, die gerafften Vorhänge vor einem schwarzen, undurchdringlichen Bühnenkasten, das leere Gehäuse eines Pavillons, die Markise ohne die dazugehörige Terrasse oder den darunter liegenden Balkon. Die leere Bettstatt breitet sich vor uns aus und wird von einem Blumenbukett geschmückt, als sei dies die Einladung zu einem Fest ohne Gäste", drückte es Dr. Olaf Mückain einmal aus, der die Eröffnungsrede halten wird.

Begleitend zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog. Die Katalogpräsentation findet am Sonntag, 15. April 2012, um 11 Uhr im Kulturhof Flachsgasse statt.

### HEIKE JOBST - VERLORENE FORM

Kunstverein Speyer – Kulturhof Flachsgasse  
Flachsgasse 3, 67346 Speyer  
www.speyer.de - www.kunstportal-pfalz.de

Eröffnung: 11. März 2012, 11 Uhr, im Kulturhof Flachsgasse

Begrüßung: Franz Dudenhöfer, Vorstand des Kunstvereins

Einführung: Dr. Olaf Mückain, Museum Heylshof Worms  
Ausstellung: 12. März – 15. April 2012  
Öffnungszeiten: Di - So, 11 – 18 Uhr, EINTRITT FREI

Finissage mit Katalogpräsentation: 15. April 2012, 11 Uhr  
www.heike-jobst.de

## Transfer > Slowenien

Ausstellung der Stipendiaten  
des Europäischen Kunststipendiums Oberbayern

24. 10. - 1. 12. 2013

**Künstler:** Daniel Door, Katja Felle, Heike Jobst, Jure Markota, Moritz Walser, Uroš Weinberger

Die in Slovenj Gradec arbeitenden oberbayerischen Künstlerinnen und Künstler kommen zur Ausstellungseröffnung nach Freising und bringen in Slowenien entstandene Kunstwerke mit. Heike Jobst hat in ihren mit Videoprojektionen kombinierten filigranen Objekten vor Ort gefundene Muster aufgenommen. Daniel Door stellt eine neue Sound-Installation mit Tonaufnahmen aus dem Gastort vor, und Moritz Walser installiert eine große Holzrampe im Tonnengewölbe.

**Heike Jobst** untersucht in ihrem Arbeitsprozess die Grenzbereiche von Medialität und Material, von subjektiver Wahrnehmung und kollektiven Symbolen. Dabei verwendet sie Zeichnung auf Papier als bildhauerisches Material für skulpturale Installationen sowie Videoprojektionen als malerisches Element der Raumerweiterung. Heike Jobsts Installationen sprengen die übliche Kategorisierung von Kunst in Genres. Grundlage sind feine akribische Zeichnungen, die aber nicht den Gestus des Zeichnens betonen, sondern industrielle Ornamente abbilden. Die Reduzierung der Farben - Bleistift auf weißem Papier, manchmal kombiniert mit Rottönen - erzielt eine große Ruhe auf den großformatigen Blättern, innerhalb der die einzelnen Striche in Bewegung geraten. In den dreidimensionalen Objekten kommt dazu die räumliche Wirkung, die den Charakter der üblicherweise zweidimensionalen Grafik noch einmal stärker ins Bewusstsein rückt. Dazu setzt die Künstlerin dezidiert Videoprojektionen ein, die kein bewegtes Bild zeigen, sondern mit farbigem Licht eine Art Lichtmalerei erfinden. Es entsteht eine Vermischung von technischen und traditionellen Medien, ein Dialog von Zeichnung, Skulptur, Medienkunst und Malerei. Momente zwischen Fremdheit und Wiedererkennen eröffnen einen Ausblick aus unserer alltäglichen funktionalen Umgebung auf einen poetischen und kontemplativen Zustand. (Eike Berg, Leiter des Schafhofs)

Schafhof – Europäisches Künstlerhaus Oberbayern  
85354 Freising, Am Schafhof 1  
Tel.: 08161-146231, [info@schafhof-kuenstlerhaus.de](mailto:info@schafhof-kuenstlerhaus.de)  
[www.schafhof-kuenstlerhaus.de](http://www.schafhof-kuenstlerhaus.de)

Pressespiegel Kreiszeitung Syke  
Kultur 18. 07. 2012

## **Kein Grund zur Verzweiflung: Das Scheitern am Menschsein**

Bremen - Von Johannes Bruggaier  
Vielleicht zeigte sich der deutsche Seelenzustand in der Nachkriegszeit nirgendwo so deutlich wie im Spitzenmuster der Tischdecken und Wohnzimmergardinen.



© Foto: Galerie

Und in der Mitte entspringt das Nichts: Blick in die Ausstellung mit der „Memory“-Installation (rechts).

Mit den biedereren Blümchen, Schnörkeln und Voluten glaubte man beim heimischen Kaffeekränzchen die finstere Vergangenheit zudecken zu können. Der deutsche Alltag: eine brave Kaffee-und-Kuchen-Inszenierung. Einerseits, tagsüber und im halb öffentlichen Raum.

Andererseits, nachts und im Intimleben war die Spitze vor allem ein Markenzeichen von erotischer Unterwäsche. Und damit so ziemlich exakt des Gegenteils der sonst so penetrant hervorgekehrten Biederkeit.

Diese Intention der Künstlerin zu kennen, ist nicht die Voraussetzung, um einen Zugang zu ihrer in der Bremer Galerie Oberem ausgestellten Kunst zu finden. Dass Heike Jobst sie aber einmal so deutlich benannt hat, unterstreicht, womit man es bei ihren Werken zu tun bekommt: Mit Spitzenmustern natürlich, aber eben auch mit Widersprüchen, mit

eigentümlichen Schwebezuständen zwischen einerseits und andererseits, Tag und Nacht, öffentlich und intim.

Reichlich Nacht verkündet zunächst ein großformatiger schwarzer Stoff, in dessen Zentrum ein längliches Möbelstück zu schweben scheint. Zu schweben, weil weder Boden noch Tischbeine auszumachen sind. Weshalb man auch nicht ohne weiteres von einem Tisch sprechen möchte, sondern vielmehr einer Zwischenkonstruktion aus Festtafel und Altar, Anrichte und Sarg. Dass sich dieses Objekt auf der ansonsten unberührten schwarzen Fläche überhaupt erkennen lässt, ist lediglich dem in weißer Farbe aufgemalten Spitzenmuster zu verdanken, das dieses imaginäre Ding wie eine hübsch drapierte Decke umfasst. Es dokumentiert einen biederen Ordnungssinn, der in der Inszenierung des Exponats seinen Kontrast findet: Wo ein Rahmen fehlt, franst der Stoff aus.

Doch es ist ohnehin nicht der Rahmen, der darüber Aufschluss geben könnte, ob es sich um Kaffeeklatsch oder Gottesdienst handelt, um Trauerfall oder Festbankett. Was hier fehlt, um das Bedürfnis nach Aufklärung zu befriedigen, die eigentliche Leerstelle des Bildes: Es ist der Mensch.

Denn irgendwo dazwischen müsste er doch eigentlich stehen. Zwischen Hell und Dunkel, oben und unten, Ordnung und Unordnung. Müsste uns erklären, wie diese Szene nun zu verstehen ist, müsste den Schwebezustand auflösen und eine unmissverständliche Deutung leisten. Indem Heike Jobst die Wahrnehmungspole des Menschen einander gegenüberstellt, kommt sie ihm nahe, ohne tatsächlich bis in sein Innerstes vorzudringen.

Das gilt etwa auch für ihre Installation „Memory“, die eine Expedition in die Tiefen des menschlichen Erinnerns verspricht. Auch hier sind wieder die Spitzenmuster zu finden, mit Graphit auf eine Dia-Leinwand gezeichnet. Ovalförmig umschließen sie eine Fläche, wie die Fassung eines Medaillons. Die Dia-Foto-Kultur als Ausweis nostalgischen Schwelgens, das Spitzenmuster als heimelige Dekoration, die Medaillonform als historisierende Komponente: All dieses Drumherum erscheint menschlich bis menscheind, mutet an wie das perfekte Rahmenprogramm zum finalen Auftritt, zur Präsentation der menschlichen Substanz, des Ichs.

Und tatsächlich strahlt auch ein Projektor verheißungsvoll sein Licht auf die leere Fläche, als sei darin nun eine Antwort auf die letzten Fragen unseres Seins enthalten. Was aber ist zu sehen? Das weiße Nichts. Die Expedition ins Innere unserer Identität – es ist wieder nur bei einer Annäherung geblieben.

So bedeutet die Kunst von Heike Jobst immer auch eine Einladung zum Scheitern. Oder anders: zur Bewusstwerdung des Scheiterns. Es ist das alltägliche Zerbrechen am Anspruch, den Menschen zu erfassen, ihm eine endgültige Definition abzurufen. Im Alltag mag man an dieser Erfahrung mitunter verzweifeln. In der Galerie Oberem gibt sie Anlass zur Selbstreflexion.

Bis 11. August in der Galerie Oberem, Mendestraße 11, Bremen. Öffnungszeiten: Di.-Fr. 14-18 Uhr, Sa. 12-14 Uhr.

## Presseindex

- 30.10.2013: Künstler im Bann der Elemente, Münchner Merkur - Freising  
21.07.2012: Weser-Kurier, „Striche im Luftleeren Raum“  
18.07.2012: Kreiszeitung Syke/Bremen, „Kein grund zur Verzweiflung: Das Scheitern am Menschsein“  
23./24.06.2012: Münchner Merkur, „In den Offenen Ateliers fließt Blut“  
27.04.2012: Süddeutsche Zeitung, „Aus den Startlöchern“  
26.04.2012: Süddeutsche Zeitung Extra, „Aufbruch zu neuen Räumen“  
10.03.2012: Schwetziger Morgen, „Reizvolles Spiel mit Illusion“  
10.03.2012: Die Rheinpfalz, „Im Reich der Scheinheimeligkeit - Heike Jobst zeigt beim Speyrer Kunstverein die Ausstellung Verlorene Form“  
09.03.2012: Durchblick Speyer, „Neue Sichtweisen: Danse macabre und Schwarzwald“  
08.03.2012: Leo, Rheinpfalz, „Wooden memory“  
17.02.2012: Speyer Aktuell, „Verlorene Form“  
11.10.2011: Wormser Zeitung, „Neckisches Spiel mit dem schönen Schein - Heike Jobst zeigt im Kunstmuseum Heylshof Installationen als „maskierte Leerstellen“  
08.10.2011: Wormser Nachrichten, „Des Zauberers Assistentin“  
12.10.2011: Wormser Wochenblatt, „Vorgetäuschte Leere“  
14.10.2012: Durchblick Speyer, „Potemkinsche Dörfer“  
14.04.2011: Süddeutsche Zeitung EXTRA, „Der Staat und das Individuum“  
12./13.02.2011: Münchner Merkur, „Sehnsucht und Selbstironie“  
01.12.2010: OberÖsterreichische Nachrichten, „Die dritte Dimension“  
01.12.2010: Neues Volksblatt Linz/Österreich, „Bildhauerei rund um den Weißwurstäquator“  
04.02.2010: Süddeutsche Zeitung, „Lebende Bilder“  
29.01.2010: Monopol Magazine, web, „Heike Jobst - Calm - waiting in the wings“  
29.12.2009: Süddeutsche Zeitung, „Glück im Schaufenster“  
22.05.2009: Süddeutsche Zeitung, „Unternabelschau - Positionen weiblicher Kunst in der Wunderkammer“  
24.01.2009: Bonner General Anzeiger, „Bittere Hunde - Eine mysteriöse, visionäre und niederträchtige Welt“  
14.11.2005: Die Rheinpfalz, „Ideenreich und Energiegeladen“  
20.01.2005: In-München, „Einfall ins Bürgerhaus“